

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portobehaltener Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet.
Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
(zu oberer Ende),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Klammergebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppelt, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.

N 229.

Sonnabend, 12. Oktober (30. September) 1889

X. Jahrgang.

Weizenernte Indiens im Jahre 1888—89.

Bukarest, 11. Oktober.

Nach den soeben vollständig erschienenen Berichten des „Revenue and Agricultural Department“ der indischen Regierung läßt sich für die diesjährige indische Weizenernte der folgende allgemeine Bericht zusammenstellen: Das Erntejahr war im ganzen genommen ein ungünstiges für den Weizenbau, der Regenfall ungenügend und ungleichmäßig vertheilt. In einigen Provinzen begann er zu früh, in anderen zu spät für eine gute Bearbeitung des Bodens und eine günstige Saat. Während des November litten die jungen Pflanzen unter allzu heftigem Regen, während in den beiden folgenden Monaten Dezember und Januar die Unzulänglichkeit und Unregelmäßigkeit der Niederschläge viel Sorge bereiteten. Gute allgemeine Landregen im Februar verbesserten die Aussichten sehr, namentlich im Norden. Der Punjab hatte sogar etwas über eine Mittelernte. Die folgende Tabelle zeigt die mit Weizen bebaute Fläche und den Weizen-ertrag für dieses Jahr, verglichen mit dem Durchschnitt der letzten vier Jahre. Für Indien im ganzen genommen, zeigt diese Tabelle einen Rückgang der Weizenfläche um 126,236 Acres oder 0.48 pCt. und einen Rückgang des Ertrags um 694,251 Tonnen oder 9.64 pCt.

Provinz	Durchschnittliche Weizenfläche im Jahre 1888/89, Acres	Weizenfläche im Jahre 1888/89, Acres	Durchschnittlicher Ertrag in den letzten 4 Jahren, Tons	Ertrag im Jahre 1888/89, Tons	Fläche	Procent.	Ernte
Punjab	6,618,000	6,919,100	1,928,006	2,054,072	+	4.55	6.54
Nordwestprovinzen und Dugh	5,074,000	4,777,547	1,887,000	1,440,000	-	6.84	23.09
Centralprovinzen	4,125,000	3,866,282	919,000	705,000	-	6.27	23.29
Bombay	2,629,000	2,656,341	764,000	688,471	-	0.96	22.97
Sindh	285,000	315,347	81,200	90,000	+	10.82	10.84
Berar	917,009	942,591	135,000	152,755	+	2.77	15.30
Madras	27,000	27,500	6,800	6,800	-	4.25	1.44
Bengalen	1,034,000	900,000	345,000	350,000	-	6.48	1.90
Assam	1,542,000	1,641,094	389,000	387,596	-	-	-
Njmere	15,000	15,000	3,800	3,800	-	-	-
Central-Indien	2,617,000	2,617,000	515,000	515,000	-	-	-
Hyderabad	1,111,000	1,111,000	87,000	87,000	-	-	-
Myfore	14,000	4,282	1,700	443	-	69.41	78.94
Kashmir	500,000	500,000	133,090	133,000	-	-	-
Total	26,508,000	26,381,765	7,205,500	6,510,979	-	0.48	9.64

Die Klassifikation der Provinzen und Staaten unter zwei Gruppen ist eingeführt worden, um diejenigen Gebiete zu unterscheiden, wo die Statistik von Erhebungen in den Dörfern und Schätzungen von Feld zu Feld aufbereitet wurde, von jenen, aus welchen nur mehr oder minder allgemeine Schätzungen vorliegen. Die Madras-Präsidentenschaft ist unter B eingeschlossen, weil die Weizenfläche nur

eine kleine ist und ihr keine spezielle Aufmerksamkeit zugewendet wird. Aus der Gruppe A, welche mehr als 3/4 der gesammten Weizenfläche umfaßt, geht hervor, daß in den beiden größten weizenbauenden Provinzen (die Nordwestprovinzen und Dugh und die Centralprovinzen) ein Rückgang über 6pCt. eingetreten ist, was durch die günstigeren Verhältnisse im Penjab nicht wieder ausgeglichen werden konnte. In Berar, wo die Ernte keine schlechte war, zeigt sich eine Zunahme der Fläche und des Ernteertrages; da aber die totale Ackerfläche des Weizens in dieser Provinz eine Million Acres nicht erreicht, so wird das Gesamtbild dadurch nur wenig beeinflusst. Der Rückgang des Ernteertrages in der ganzen Gruppe beträgt 12 pCt., woran die Nordwestprovinzen, die Centralprovinzen und Bombay namentlich beteiligt sind. Verglichen mit den vorhergehenden Jahren zeigt die diesjährige Ernte einen Minderertrag von beinahe 782.000 Tonnen. Unter B fällt die starke Zunahme der Fläche, verbunden mit einem Rückgang der Ernte, sehr auf. In- desß kann bei der weitgehenden Unsicherheit dieser Angaben dem einen besondere Bedeutung nicht beigegeben werden. Der Vorrath an Brotgetreide war zu Ende des Erntejahres 1888/89 nicht groß und an einzelnen Plätzen sogar als ungenügend bezeichnet worden. Verursacht wurde das einerseits durch die schwachen Ernten im Jahre 1886/87 und 1887/88 und andererseits durch die größere Lokalkonsumtion der gelagerten Getreidevorräthe in Folge eines theilweisen Mißrathens der Frühjahrsernte. Aus den Angaben der Provinzialrapporte geht hervor, daß mit der Ausnahme von Punjab, wo die gute Ernte jetzt einen Preisrückgang verursacht hat, der Weizenpreis und der Preis der übrigen Brotgetreidearten im allgemeinen heute höher ist als im vergangenen Jahre. Der Preis des indischen Weizens in London zeigte im April eine fallende Tendenz. Dann folgte eine leichte Steigerung bis zum 18. Mai und dann wieder ein Rückgang von 29 Sch. pro Quarter am 3. Juni d. J., was im Vergleich zum Jahre 1887 z. B. einen Rückgang von 6 Sch. repräsentirt. Diese Thatsache bestätigt von neuem den Satz, daß der Weizenpreis in Indien viel mehr abhängig ist von lokalen Verhältnissen als von fremder Nachfrage. Geringer Vorrath und höhere Preise in Indien begründen gewiß nicht die Annahme, daß der diesjährige Weizenexport den vorjährigen von nur 881.000 Tonnen überschreiten will, trotz der guten Ernte in Punjab, die diesmal 385.000 Tonnen mehr betragen hat, als im vergangenen Jahre. Die Verschiffung im April und Mai betrug, verglichen mit den beiden vorhergehenden Jahren, wie folgt:

Ausfuhrhafen	1887	1888	1889
Bengal	48.100	31.000	26.500
Bombay	175.300	184.500	71.300
Sindh	1.500	5.400	30.900
Total	224.900	221.100	128.700

Die Ausfuhr während der letzten drei Jahre und die Bestimmungsländer sind aus folgender Tabelle ersichtlich:

Land	1886—1887	1887—1888	1888—1889
England	483.000	120.000	140.000
Belgien	261.000	261.000	261.000
Frankreich	66.000	43.000	1.113.000
Italien	302.000	30.000	128.000
Ägypten	154.000	23.000	30.000
Andere Länder	83.000	9.000	677.000
Total	452.000	124.000	157.000

Die Ernte 1885—1886 war eine gute und traf zusammen mit einer Fehlernte in Rußland, was für

1886—1887 eine große Weizenausfuhr aus Indien bedingte. Die Ausfuhr im Jahre 1887—1888 war niedriger als in irgend einem vorhergehenden Jahre zurück bis 1881—1882, was namentlich mit dem schlechten Herbst von 1886—1887 im nördlichen Indien zusammenhing. Der Weizenexport war 1887—1888 viel besser als im vorhergehenden Jahre, wenn auch geringer als 1884—1885 und 1885 bis 1886, aber das Getreide war für Indien selbst nöthig und die dadurch bedingten höheren Preise bewirkten einen beträchtlichen Rückgang des Exports. Der Export im Jahre 1888—1889 erreichte 881.000 Tonnen gegen 677.000 Tonnen im vorhergehenden Jahre. Der Export von Indien nach Italien hat während der letzten beiden Jahre sehr abgenommen, was theilweise mit den guten Ernten in Rußland zusammenhängen soll. Die folgende Tabelle zeigt den Export von jedem der drei wichtigsten indischen Häfen während der letzten drei Jahre.

Calcutta	Bombay	Karachi	Total
1886/87	352,000	630,000	1,313,000
1887/88	217,000	427,000	33,000
1888/89	147,000	533,000	201,000

Diese Ziffern zeigen, daß der Export im Jahre 1888—1889 wenig besser als anno 1887—1888 gewesen wäre, ohne die gute Ernte in Punjab, welche größtentheils durch Karachi zur Ausfuhr gelangt. Das Gesamtergebnis der vorausgeschickten Darlegungen ist, daß die drei letzten Jahrgänge der Cultur und der Ausfuhr des indischen Weizens sehr ungünstig waren. Eingehendere Untersuchungen im Landwirtschaftsministerium in Indien scheinen indes zu befagen, daß diese Depression nur eine vorübergehende ist. Außer Zweifel ist die Thatsache der zunehmenden Weizenkultur seit den letzten 15 Jahren und ebenso die Möglichkeit der weiteren Ausdehnung, speziell in Punjab, wo die Irrigationswerke sehr verbessert wurden, ebenso in den Centralprovinzen, wo noch große Gebiete von der Eisenbahn geöffnet werden können und ebenso in Bombay in Folge verbesserter Verkehrsverhältnisse. Ein Vergleich der bebauten Flächen in den unter A oben aufgeführten Provinzen zeigt, daß in der fünfjährigen Periode, endend mit dem Jahre 1887/88, die durchschnittliche Weizenfläche um 12 pCt. und die der anderen Brodfrüchte um 9 pCt. zugenommen hat. Die Ausdehnung der Anbaufläche für andere Getreidearten bewirkt, daß eine größere Quantität Weizen für den Export frei wird. Es ist berechnet, daß in den A-Provinzen der Ertrag der anderen Getreidearten als Weizen um 600,000 t gestiegen ist. Diese Quantität genügt nicht bloß, die Consumzunahme für den Bevölkerungszuwachs zu decken, sondern läßt auch noch einen Ueberschuß von vielleicht 100,000 t für eine entsprechend größere Ausfuhr von Weizen.

Zum Streite Spaniens mit Marocco.

Der All. Ztg. wir aus Madrid 4. Oct. geschrieben: Diejenigen, welche nur vor wenigen Tagen den Krieg gegen Marocko predigten, triumphiren nun über den großartigen diplomatischen Erfolg, den Spanien in seinen Unterhandlungen mit der scherifischen Regierung davongetragen hat. Noch nie, heißt es, ist eine Streiffrage zwischen einer europäischen Macht und Marocko so schnell und glücklich beigelegt worden als die, welche durch die Piraten der Umgegend von Alhucemas heraufbeschworen worden war. England, sagt der „Imparcial“, hat neun Monate warten müssen, ehe es Genugthuung für die Angriffe marokkanischer Unterthanen auf seine Factorie am Cap Juby erhalten hat; Spanien hat sie in wenigen Tagen dank

seiner energischen Haltung erzielt. Wie traurig auch seine inneren Zustände sind, so hat Spanien doch bewiesen, daß es noch seine volle Kraft besitzt, um sich nach außen hin Recht zu schaffen, sein Ansehen zu wahren und sich nichts gefallen zu lassen. Aber daß dieser jüngste Conflikt so schnell beigelegt worden, das ist natürlich dem „Imparcial“ und allen Vertretern einer energischen Marokko-Politik zu verdanken, gibt der „Imparcial“ der Regierung zu verstehen. So lebhaft sich das Blatt gegen den Vorwurf vertheidigt, daß es zum Kriege gegen Marokko geheißt haben soll, ebenso lebhaft nimmt es nun für sich den Ruhm in Anspruch, nachdrücklich für die Erhaltung des Friedens gewirkt zu haben, indem es die öffentliche Meinung angeregt hat, darüber zu wachen, daß die Ehre Spaniens nicht verletzt würde. Man mußte auf dergleichen Auslassungen gefaßt sein, und das Inland wie das Ausland wird auf lange Zeit hinaus mit den hochtönenden Betrachtungen über die schnelle, glückliche Erledigung der Alhucemas-Angelegenheit unterhalten werden. Ob die Spanier in dessen auch so befeuert sein werden, aller Welt die Einzelheiten mitzutheilen, welche die genauere Untersuchung des Ereignisses ergeben wird, das sich drüben an der afrikanischen Küste zugetragen hat — das müssen wir bezweifeln, denn was bis jetzt darüber bekannt geworden, das ist für die spanische Verwaltung nicht sehr günstig. Es erhellt nämlich, daß von Málaga aus unter den Augen der dortigen Behörden ein außerordentlich schwinghafter Schleichhandel in Waffen mit Marokko getrieben worden ist, und die böse Fama will wissen, daß sogar Personen, die sich großen Einflusses in den höchsten Verwaltungskreisen erfreuen, finanziell an diesem Schmuggelhandel theilhaftig sind. Gewehre und Munition sind in großen Massen von Málaga nach Cadix verschifft worden, an letzterem Orte aber niemals angekommen, und die Hafen- und Steuerbehörden an beiden Orten haben davon nie etwas bemerkt. So sollen 25,000 Stück Gewehre im Laufe der Zeit, daß Larroca Gouverneur von Málaga ist, statt nach Cadix nach Marokko gebracht worden sein. Was nun im besonderen die letzte Reise der spanischen Barke „Miguel y Teresa“ und ihre Blünderung anbetrifft, so gelangen auch darüber höchst eigenthümliche Nachrichten in die Oeffentlichkeit. Dieses Schiff ist in hervorragender Weise an dem Schleichhandel nach Afrika theilhaftig gewesen und hatte, als es am 31. August von Málaga absegelte, wieder 700 Remington-Gewehre nebst reichlicher Munition für dieselben an Bord, dazu auch außer seiner gewöhnlichen Besatzung drei oder vier Mauren, welche die Ablieferung der Schmuggelwaaren zu besorgen hatten. Nach den Einigen waren die letzteren für die Beni Zain, nach Anderen für die Beni Guriaga bestimmt, jedenfalls nicht für die Bocoya. Durch die starke Strömung und ungünstigen Wind von ihrem Kurs abgelenkt, ist die „Miguel y Teresa“ in die Bai von Alhucemas gekommen, und dort soll sie von spanischer Seite verfolgt worden sein. In diesem kleinen Presidio betreiben unter anderen zwei Söhne eines angesehenen Marinebeamten einen regen Handel zwischen Spaniern und Mauren, und diese Herrn sollen auch dem Schmuggel nicht abhold sein und besonders die Einfuhr von Waffen vermitteln. Da die „Miguel y Teresa“ ihre Ladung dieses Mal in dessen nicht in ihre Hände zu überliefern hatte, so sollen sie das Schiff bei seinem Erscheinen in der Nähe von Alhucemas verfolgt haben, um sich seiner Waaren zu bemächtigen und sich das eintägliche Geschäft zu sichern. Darüber ist es zu Thätlichkeiten gekommen, und die Bocoyas, an deren Gestade das Schiff vor seinen Verfolgern Zuflucht gesucht hat, haben alsdann ihrerseits die günstige Gelegenheit benützt, sich der Waffen zu bemächtigen. Da alle diese Nachrichten aus spanischen Quellen stammen und die theilhaftigen Personen alle namhaft gemacht sind, so erscheinen diese Gerüchte sehr begründet, und die Regierung wird sich kaum der peinlichen Aufgabe entziehen können, eine genaue Untersuchung anstellen zu lassen. Seitens des Eigenthümers und der Verwandten der Besatzung des Schiffes wird begreiflicherweise standhaft geläugnet, daß dasselbe sich je mit Schmuggel befaßt hat. Andererseits vertritt der „Imparcial“ nun auch die Meinung, daß die Waffeneinfuhr in Marokko nicht verboten, somit gar nicht als Schmuggel zu bezeichnen ist. Eine andere Frage, welche die ganze spanische Presse zur Zeit beschäftigt, ist die, ob die marokkanischen Behörden oder die von ihnen etwa mit der Bewachung betrauten Leute das Recht hatten, ein spanisches Schmugglerschiff mit Beschlag zu legen und seine Besatzung gefangen zu nehmen. Die große Mehrzahl der Blätter befreitet dieses Recht der Marokkaner, und diese Ansicht herrscht wohl auch im Ministerium des Aeußern.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 11. Oktober 1889,

Tageskalender.

Sonnabend, 12. Oktober (30. September) 1889.

Röm.-Kath. Maximilian. — Protestanten: Ehrenfried. — Griech-Orth.: Gregorius.

Witterungsbericht vom 11. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 10.4 Früh 7 Uhr + 12, Mittags 12 Uhr + 16. Barometerstand 761. Himmel klar.

Vom Hofe. S. M. der König wird sich am 4./16. Oktober in Fokschani aufhalten, wo für diese Gelegenheit große Festlichkeiten vorbereitet werden.

Personalnachrichten. Unser Londoner Gesandter, Herr von Ghika, ist gestern Mittags von Leoniden in der Hauptstadt eingetroffen. — Die Präfecten von Putna, Buzeu, Muscel und Dimboviza wurden gestern vom Minister des Innern in Audienz empfangen. — Herr J. Bratianu stattete gestern Morgens unserem Pariser Gesandten, Herrn Alexandri, der im Hotel Boulevard Absteigequartier genommen, einen Besuch ab. — Der Präfect von Prahova, Herr Garoflid, ist in der Hauptstadt in Dienstesangelegenheiten eingetroffen. — Der Generalsekretär des Domänenministeriums, Herr Dobrescu, ist gestern von seinem Urlaube zurückgekehrt. — Die dem „Nationalul“ entnommene Nachricht, daß Frau Stanescu aus Plojesti in Paris gestorben sei, bestätigt sich erfreulicher Weise nicht. Frau Stanescu befindet sich im Gegentheil sehr wohl. — Herr Titus Dunca ist zum Chefingenieur für den Distrikt Olt ernannt. — Der Präfect von Jassy, Herr Sandu-Rasheanu, befindet sich in der Hauptstadt und wurde gestern vom Ministerpräsidenten in Audienz empfangen. — Der ehemalige Ministerpräsident Rosetti ist gestern Früh, von Jassy kommend hier eingetroffen. — In dem Befinden des erkrankten Herrn Nicolae Creulescu ist eine merkwürdige Besserung eingetreten. — Der Vicepräsident des Athenäums, Herr Esarcu, ist von seiner im Interesse des Athenäums unternommenen Auslandsreise vorgestern zurückgekehrt.

Communiqué. Das Amtsblatt veröffentlicht heute ein Telegramm des Generalprokurors Burada in Angelegenheit der von ihm in Plojesti geleiteten Untersuchung der kürzlich daselbst stattgehabten Wahlskandale. Der Tenor dieses Telegrammes lautet, daß die Verwaltungsbehörden in diesen Skandal nicht verwickelt sind und daß jede andere Behauptung tendenziöse Entstellung ist.

Militärisches. Die auf dem Plateau bei Cotroceni concentrirten Truppen werden nach einer Besichtigung durch den Armeecommandanten General Cernat am Sonntage auf das Manöverfeld abrücken. Die gesammten Truppen der 4. Division werden nach Titu dirigirt, welches sie nach einem zweitägigen Marsche erreichen werden.

Von der hiesigen italienischen Gesandtschaft. Der am hiesigen Hofe accreditirte italienische Gesandte Marquis von Curtopassi begibt sich Montag auf einen längeren Urlaub. Während seiner Abwesenheit wird Herr Berti die Angelegenheit der Gesandtschaft in der Eigenschaft eines Chargé d'affaires leiten.

Der Gemeinderath wird in der Samstagsitzung folgende Fragen zu erledigen haben. 1. Offerten zur Ausbeutung des Steinbruches von Turcoia. 2. Ernennung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Reglements für verschiedene Anlagen. 3. Expropriation mehrerer der Eisenbahn gehörigen Häuser. 4. Vorschlag des Chefingenieurs der Gemeinde, daß jeder Hausbesitzer, welcher sein unbewegliches Gut einer Reparatur unterzieht, für die etwa sich daraus ergebenden Schäden des Trottoirs eine Caution zu hinterlegen habe. 5. Nachricht des obersten technischen Rathes über die Differenzen, welche zwischen der Primarie und den Bauunternehmern der Fischhalle bestehen. 6. Ernennung einer Kommission behufs Verifizierung der in den vorgehenden Jahren aufgelaufenen Gemeindeforderungen. 7. Verbot von Heudepots im Innern der Stadt. 8. Ausschreibung einer Licitazion für elektrische Beleuchtung der Quais, Boulevards und öffentlichen Plätze Bukarests. — Andere 23 Fragen minderer Bedeutung befinden sich auf der Tagesordnung.

Wahlnachrichten. Im zweiten Collegium des Districtes Jalomiza wurden liberal-conservative Anhänger in den Generalrath dieses Districtes gewählt. — Einer Meldung des „Const.“ zufolge haben die Nationalliberalen in Plojesti einen Pact mit den dissidenten Liberalen geschlossen, auf Grund dessen bei den Stichwahlen bloß eine gemeinsame Liste den Wählern präsentirt werden wird.

Conservative Propaganda. Wie der „Nat.“ meldet, haben mehrere Anhänger der conservativen

Partei die Absicht, eine auf ernster Basis und weitverzweigten Verbindungen beruhende Gesellschaft zur Propagierung conservativer Ideen ins Leben gerufen.

Von den Manövern. Der königliche Kommissär beim Revisionsrath, Oberstlieutenant Radulescu, wurde vom Kriegsminister zum Schiedsrichter der in der Gegend von Gaești stattfindenden Manöver der dritten Division ernannt.

Vom neuen Militärspitale. Gelegentlich der Einweihung des Militärspitales beglückwünschte der Kriegsminister den Bauunternehmer E. Junique, der auf die kleinsten Details seiner Arbeit, welche mit einem Aufwande von 3 Millionen zu Stande gebracht wurde, die größte Sorgfalt verwendet hatte.

Von den Fortifikationen. Die im Umkreise von Bukarest gelegenen Forts Pitilla, Jilava, Afumazi, Stefanesti und Mogosoaia sind beendet und sollen nach der Rückkehr Sr. Majestät des Königs von den Manövern eingeweiht werden.

Aufgelöste Gemeinderäthe. Der Gemeinderath der Stadt Plojesti wurde auf Grund des Berichtes des Präfecten Garofliidi aufgelöst. Weiters wurden die Gemeinderäthe der Communen Sinaia, Dreviza (Mehedintzi), Albesti (Muscel), Raducaneni und Malaresti (Falcu), Urziceni (Jalomiza) und Cosmesti (Tecuciu) aufgelöst.

Vom Athenäum. Gelegentlich seines Aufenthaltes in Paris hat Herr Esarcu eine Bestellung für das Athenäum gemacht, welche dasselbe wesentlich bereichern wird. In seinem Auftrage werden nämlich alle Skulpturen des Louvre, die von Bedeutung sind, in Gyps nach einer neuen, eine getreue Nachahmung gestattenden Methode reproduzirt werden. Die Bestellung wird innerhalb zweier Monate effectuirt sein.

Ein Museum für industrielle Künste. Der Vicepräsident des Athenäums, Herr Esarcu, trägt sich mit der Absicht herum, ein Museum für industrielle Künste ins Leben zu rufen. Das Museum soll auf dem linken Flügel des Athenäums ausgebaut und eingerichtet werden. Wie versichert wird, hat Herr Esarcu im Auslande bereits die Unterstützung mehrerer Aussteller industrieller Künste dem neuen Unternehmen zugesagt erhalten.

Journalistisches. Heute hat in Giurgiu ein liberalconservatives Blatt, die „Sentinela“ das Licht der Welt erblickt. — In Craiova ist ein neues Journal „Tzara liberi“ erschienen. Das Blatt nennt sich liberaldemokratisch und will die Nationalliberalen vertheidigen.

Die nationale Chaussee, welche nach Galatz führt und parallel mit der Eisenbahnlinie Sereth läuft, wird durch das Abrutschen von Erdmassen bei Kilometer 13 bedroht und nicht allein diese Chaussee, sondern die Eisenbahn selbst läuft Gefahr, durch das Abrutschungsterrain verschüttet zu werden. Die Eisenbahn-Direktion wird deshalb genöthigt sein, die dortige Linie zu verlegen, falls sie nicht unerwarteten Ereignissen entgegen sehen will.

Zur Affaire des Colhospitalsbaues. Gestern hatte sich die vom Parquete des Tribunalles Jflov eingesezte und aus den Herren E. Dlanescu, Mandrea, Savulescu, Christescu und Xenopol bestehende Expertencommission im Colhospital eingefunden, um die Untersuchung in Betreff des Baues dieses Spitalles einzuleiten.

Der Vorstand der Buk. deutschen Liedertafel bringt zur Kenntniß der P. L. Besucher des am Sonntag den 13. d. stattfindenden Stiftungsfestes, daß das Fest um 6 Uhr Nachmittags beginnt. Die Besucher werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Vom Sanitätsdienst der Hauptstadt. Vom löblichen Wunsche beseelt, den Sanitätsdienst Bukarests zu einer Vollkommenheit zu bringen, wie sie die meisten Hauptstädte des occidentalen Europas erreichten, hat der Primar Pache Protopopescu den Posten eines Chefs für diesen wichtigen Dienst einem französischen Ingenieur, dessen Antwort schon in diesen Tagen eintreffen muß, angetragen.

Todesfall. Am 5. October verstarb in Paris der ehemalige Major Liebrecht intimer Freund des früheren Herrschers von Rumänien, Fürsten A. Cuza. Weiland Liebrecht spielte seiner Zeit eine hervorragende Rolle in den politischen und sozialen Angelegenheiten Rumäniens. Bekanntlich wurde auch Liebrecht bei der Entfernung Cuzas verhaftet; freigelassen zog sich derselbe ins Privatleben zurück. Liebrecht ist in Paris in dürftigen Verhältnissen verstorben.

Plötzlich verstorben. Der in der Strada Macelari Nr. 5 domicilirende Nicolae Popescu brach gestern Abend um 10 ein halb Uhr plötzlich auf der Straße zusammen und verstarb.

Das zweite Pferderennen, welches Sonntag im Hippodrom von Baneasa stattfindet, verspricht

angefichts der zahlreichen Nennungen für die verschiedenen Items einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen. Für den Subscriptionspreis sind folgende Pferde gemeldet: — Alieu, Dalipan, la Gondola, Elestra, Phalanga, Cartel II. und Good Bey. Der Gewinner dieses Rennens wird in einer Lotterie, das Loos zu 30 Franks, ausgespielt werden.

Diebstahl in Verlad. In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober drangen Missethäter in den Hof des Advokaten Lascar Costin in Verlad, welcher sich mit seiner Gattin auf seinem Gute befand, ein. Die Hunde des Besitzers beschwichtigten die Einbrecher durch Darreichen von Hühnerfleisch, öffneten dann mit Hilfe der mitgebrachten Werkzeuge ein Fenster und stiegen in die Wohnung ein, woselbst sie eine Kerze anzündeten und eine Kasse aufbrachen, aus welcher sie alle dort aufbewahrten Goldsachen raubten. Die eiserne Kasse zu öffnen gelang den Einbrechern nicht; einige kostbare Gewänder der Madame Costin fielen den Dieben gleichfalls in die Hände. Die Polizei ist auf der Suche nach den Missethättern.

Mord wegen einer Pfefferschote. In der Nähe der Kirche Amardie in Crajova befindet sich ein Gemüsegarten, der von Serben kultiviert wird. In diesen Garten trat, von Potbaniza kommend ein junger Bursche im Alter von 14 oder 15 Jahren ein und nahm sich einige Pfefferschoten. Der daselbst die Wache haltende Serbe, sehr stark angetrunken, versetzte, als er diesen Diebstahl bemerkte, dem armen Burschen mit einer Erdhaxe einen solchen wuchtigen Schlag über den Kopf, daß derselbe sofort todt zusammenbrach. Der Staatsanwalt Radulian begab sich in Begleitung des Commissärs Sfetovicu sofort an Ort und Stelle, um die Untersuchung einzuleiten. Der Mörder gestand ein, daß er sinnlos angetrunken gewesen sei und nicht gewußt, was er gethan habe. Der Mörder wurde in Haft genommen.

Eine zerstückelte Knabenleiche. Aus Madrid 9. Oktober wird geschrieben: Ein gräßliches Verbrechen wurde diese Nacht entdeckt. Ein ungefähr fünfzehnjähriger Knabe wurde in Stücke geschnitten, welche einzeln von Nachtwächtern in verschiedenen Straßen verstreut gefunden wurden. Die Beine, die Arme und der Kopf, der fürchterlich verstümmelt war, sowie andere Theile waren jeber an einen anderen Ort verschleppt worden. Die Untersuchung ergab auf den ersten Blick, daß das Verbrechen mit größter Kaltblütigkeit begangen wurde, da die Gliedmaßen langsam und mit anatomischer Kenntniß losgelöst erschienen. Die Bevölkerung gibt sich darum der Befürchtung hin, daß „Jack, der Aufschlitzer“ aus London herübergekommen sei, was in den ärmeren Stadtvierteln eine Panik verursacht. Auf den Thäter weist keine Spur hin.

Erlögen. Der „Balk. Corr.“ wird aus Braila telegrafirt: „Wie das hiesige Journal „Patriotul“ meldet, hat der österreichische Donau-Dampfer Karl Ludwig 23 Passagiere, welche keine Billets gelöst hatten und sich weigerten, an Bord einen Strafbetrag zu entrichten, an einer sumpfigen Stelle bei Gură-Jalomitza ausgesetzt. Das Blatt spricht die Besorgniß aus, daß diesen Passagieren ein Unglück zugestoßen ist, nachdem man bis jetzt von ihnen nichts gehört hat.“ Wie wir jedoch von maßgebender Seite erfahren, ist dieser Sachverhalt erlogen.

Ertrunken im Sereth. Die „Galati“ melden, daß am verflorenen Sonntage vier junge Leute sich mit einem Kahn auf dem Sereth in einen Weinberg begeben wollten. Mitten im Flusse kippte das Boot durch irgend eine Veranlassung plötzlich um, und die Insassen fielen ins Wasser; zwei von ihnen Tudorache Maxim und Serban D. Constantin ertranken. Die beiden andern Insassen konnten sich retten. Die Beerdigung der Ertrunkenen fand am Montag statt.

Professor Max Leidesdorf, der berühmte Wiener Psychiater, ist, wie bereits gemeldet, vorgestern Morgens halb 9 Uhr in Döbling gestorben. Leidesdorf genoß als Irrenarzt in der ganzen gebildeten Welt einen unbestrittenen Ruf, und sein Gutachten wurde in den wichtigsten psychiatrischen Fällen eingeholt. So ward er nach der Absetzung des Sultans Murad im Jahre 1876 nach Konstantinopel berufen, um den Geisteszustand desselben zu untersuchen und sein Votum über die Nothwendigkeit der Entfernung des Sultans vom Throne abzugeben. Ebenso ist sein Gutachten über die Geistesstörung des Königs Ludwig II. von Baiern eingeholt worden. In die Döblinge Heilanstalt Leidesdorf's sind Kranke aus allen Ländern und aus den höchsten Ständen gebracht worden, und zu den glänzendsten Heilerfolgen Leidesdorf's gehört es wohl, daß Herzogin Thyra von Cumberland, deren trauriger Seelenzustand ihre Unterbringung in der Döblinge Anstalt unvermeidlich gemacht hatte, dieselbe nach kurzer Zeit vollkommen hergestellt verlassen konnte. Im vorigen Studienjahre ist Professor

Leidesdorf in Folge jener gesetzlichen Bestimmung, welche dem Professor nach Erreichung des 70. Lebensjahres die Einstellung seiner Lehrthätigkeit vorschreibt, von der Lehrkanzeln zurückgetreten.

Die Millionen des Bischofs Strohmayer. Das von uns gestern telegrafisch erwähnte Essegger Telegramm des „B. Bl.“ hat folgenden Wortlaut: In der heutigen Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses machte Vizegespan Cuvaj sensationelle Enthüllungen über die Art und Weise, wie Bischof Strohmayer sich im Laufe der Jahre auf gesetzwidrige Art um viele Millionen bereicherte. In diesen Enthüllungen über die Verwaltung des bestdotirten Kirchengutes betont Cuvaj, daß Bischof Strohmayer durch 40 Jahre die Eichenbestände Slavoniens, die früher einen Urwald bildeten, gänzlich devastirte. Die Eichenbestände des Djakovärer Bisthums umfaßten einen Komplex von 30.000 Joch. Das aus den ausgerodeten Eichenwäldern, in welchen tausende von mehr als hundertvierzigjährigen Eichen standen, herausgeschlagene Kapital im Betrage von vielen Millionen ist in die Taschen Strohmayer's geflossen. In dem umfangreichen Berichte wird Strohmayer beschuldigt der Vergehen gegen das Forstgesetz, weil er ohne behördliche Bewilligung ganze Waldkomplexe ausgerodet, abgetriebene Waldtheile nicht aufforstete, gesetzwidrig ganze Waldtheile verwüstete, Waldkomplexe derart verwüstete, daß an die Aufforstung derselben nicht mehr zu denken ist, die Waldweide rücksichtslos bewilligte und verpachtete, stets die Kontrolle politischer Behörden vereitelte und trotz des behördlichen Verbotes die Devastirung der Wälder fortsetzte. Strohmayer wird ferner beschuldigt, daß er einen Betrag von 14.000 fl., welchen er laut Auftrages der Komitatsbehörde zu Aufforstungszwecken verwenden sollte, diesem Zwecke nicht zuführte. Die Enthüllungen besagen weiter, bis vor kurzer Zeit habe sich die Verwaltung des Kirchengutes als selbstständig und erhaben über alle Behörden gewährt; für sie haben die Behörden nicht existirt, die behördlichen Verfügungen wurden einfach ignorirt. Der Komitats-Verwaltungs-Ausschuß, der unter dem Vorsitze des Grafen Pejacevich tagte, beschloß dem Antrage Cuvaj's gemäß, das Kirchengut Djakovar unter behördliche Sequestration zu stellen.

Zur Frauenfrage. Auch in Deutschland beginnt man sich jetzt mit der „Frauenfrage“ eingehender zu beschäftigen. In den letzten Tagen des Monats September fand in Weimar die erste Generalversammlung des deutschen Frauenvereins „Reform“ statt, welcher die Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Universitätsstudium anstrebt, namentlich auch für die Zulassung von Arztinnen zur Behandlung kranker Frauen und Mädchen eintritt. Ueber den Verlauf dieser Versammlung schreibt man aus Weimar: Die erste Sitzung der Generalversammlung war geschäftlichen Mittheilungen und Verhandlungen gewidmet. In der zweiten wurde nach einem Vortrage über die gegen den Verein erhobenen Einwürfe, sowie über die Stellung des Vereins zu anderen deutschen Frauenvereinen eine Resolution gefaßt, welche der Ueberzeugung Ausdruck verlieh, daß es im Interesse einer ungeschmälerten Konzentration aller Kräfte auf ein einziges, scharf umgrenztes Ziel nothwendig sei, den von manchen Seiten vorgeschlagenen engeren Anschluß an einen anderen der existirenden Vereine abzulehnen und die volle Selbstständigkeit des Vereins aufrechtzuhalten. Denn der deutsche Frauenverein „Reform“ ist der einzige Frauenverein Deutschlands, der nicht nur von allen politischen oder kirchlichen Tendenzen irgend einer Richtung sich frei hält, sondern zugleich auch mit voller Klarheit die Berechtigung des weiblichen Geschlechts zum wissenschaftlichen Studium proklamirt, ohne gleichzeitig irgendwelche andere Bestrebungen zu verfolgen. In dieser Beschränkung auf ein einziges Ziel will der Verein nicht etwa eine Unterschätzung der Bedeutung der auf die Steigerung anderer Gebiete der weiblichen Erwerbsfähigkeit, auf die Besserstellung der Arbeiterinnen, auf die Gleichstellung des Lohnes für Männer- und Frauenarbeit, auf eine zeitgemäße Reform des veralteten Eherechts oder auf sonstige Verbesserungen gerichteten Bestrebungen ausdrücken. Vielmehr bringt er denselben seine volle Sympathie entgegen, vertritt aber die Ueberzeugung, daß bei dem so rasch gemachten Umfang der Frauenfrage heute bereits eine Theilung der Arbeit geboten sei und der einzelne Verein sich am besten auf ein einziges Ziel beschränke. Die dritte Sitzung wurde mit einem Vortrage über das höhere Töchterchulwesen, die Mädchengymnasien und die Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Studium in den außerdeutschen Kulturländern eröffnet. Nachdem daran erinnert war, daß jetzt, da alle Kulturländer den Frauen in der Frage ihrer Bildungsfreiheit größere oder geringere Konzessionen zu machen beginnen, Deutschland sich mit — der Türkei in den Ruhm theilt, dem weiblichen Geschlechte das Recht

auf wissenschaftliche Bildung, wie die Universität sie verleiht, einfach zu verbieten. Der Verein, der im Vorjahre an sämtliche deutschen Regierungen eine Petition richtete, beschloß, auch den Landtagen der deutschen Staaten und dem Reichstage die Bitte zu unterbreiten, dazu beitragen zu wollen, daß den deutschen Frauen daselbe Recht auf höhere wissenschaftliche Bildung zuerkannt werde, das ihr in anderen Kulturstaaten bereits thatsächlich gewährt worden ist. Es gelangten dann noch einige zustimmende Aeußerungen verschiedener großer Zeitungen und namhafter Universitäts-Professoren zur Verlesung, worauf die Generalversammlung geschlossen wurde. Die nächste Generalversammlung findet im Herbst 1890 zu Dresden statt. Sitz des Vereins bleibt vorläufig Weimar.

Vom eigenen Kinde ermordet. Man meldet aus Leipzig, 9. Oktober. Ein furchtbares Verbrechen wurde heute hier verübt. Ein zwölfjähriges Mädchen hat seine Mutter im Schlafe überfallen und mittelst Beilhiebes ermordet. Die Motive des Muttermordes sind noch unaufgeklärt.

Untergegangene Schiffe. Aus Brüssel, 9. Oktober wird gemeldet. Seit Montag wüthet ein schrecklicher Sturm im Canal La Manche. Die Antwerpener Seebehörde erhielt bisher die Meldung vom Untergange dreier Dampfer und von zwölf Segelschiffen. Man befürchtet den Verlust zahlreicher Menschenleben.

Dem alten Lied von „Liebeslust und -Leid“ wissen die schlauen Amerikaner immer noch neue Melodien unterzulegen. Was der schönen Frau Brun mit ihren Verehrern in jüngster Zeit passiert ist, pfeifen jetzt die Späßen in Chicago von allen Dächern. Einer der reichsten jungen Kaufleute der Stadt war verliebt in sie und machte viele Versuche, ihre Gunst zu gewinnen. Bei einem Besuche bei ihr bat er sie um einen Kuß. „Nie“, antwortete sie, wurde aber doch nicht beleidigt. „Für keinen Preis?“ fragte der Verliebte und ergriff seinen Hut. Sie zauderte beim Worte „Preis“ — bedachte sich und sagte: „Nun wohl, ich will gern einer Wohltätigkeitsanstalt etwas schenken. Ein Kuß von mir kostet 500 Dollars.“ „Gut“, sagte er und schlug ein. Er ging um das Geld zu holen. Nach einer Viertelstunde ist er wieder zurück, gibt ihr den Bankzettel — und erhält seine Belohnung. Eine halbe Stunde darnach finden wir ihn bei dem Manne der Schönen, „Ein Wort“, sagte er. „Für die 500 Dollars, die ich von Dir lieb, fand ich keine Verwendung. Beim Vorüberfahren überlieferte ich sie Deiner Frau. Vielen Dank!“ und weg war er. Abends kommt Brun nach Hause. Seine Frau empfängt ihn. In dem sie ihm seinen Rock ausziehen hilft, sagt er: „Thomson hat ja Dir 500 Dollars überliefert?“ Es war gut, daß sie hinter dem Rücken ihres Mannes stand, so daß er nicht sehen konnte, wie bleich sie war. Sie konnte kein Wort hervorbringen. „Ja“, fuhr Brun fort, „er lieb fünfhundert Dollars von mir, aber eine Stunde später kam er zurück und sagte, daß er keinen Gebrauch dafür habe und sie deshalb Dir gegeben hat. Ist es nicht so?“ „Ja gewiß“, antwortete sie mit versteckter Erbitterung. Sie ging zu ihrem Nähtisch und nahm den Zettel heraus: „Hier ist das Geld — mein Freund!“

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. S. Nicholson, Wien, XI., Kollingasse 4.

Theater.

Die italienische Operngesellschaft eröffne morgen Abend ihre Stagione mit Verdi's „Aida“ in nachstehender Besetzung: Aida Fräulein Aurelia Cataneo, Amneris Fräulein Saffo Bellincioni, Radames, Herr Benedetto Lucignani, Ramfis, Herr Alexander Silvestri, Amonasro, Herr Titus Scipione Terzi. Das Orchester leitet Herr Francesco Spetrini. Anfang 8 Uhr.

Adelina Patti hat soeben mit dem bekannten Impresario Abbey einen Kontrakt abgeschlossen, welcher wohl die glänzendsten Bedingungen enthält, die je einer Gesangskünstlerin zugestanden wurden. Die Patti erhält nämlich auf ihrer Tour durch die Vereinigten Staaten für jedes Auftreten 1000 Pf. Sterling oder 25.000 Franken. Im Ganzen ist ein 30maliges Auftreten festgesetzt, so daß sich für die Patti nebst ihren Beneficeabenden eine Einnahme von 925.000 Francs ergibt. Die Truppe, welche diesmal die Patti begleiten wird, gehört zu den ansehnlichsten, die je Nordamerika durchreiste, so daß sich für Herrn Abbey die wöchentlichen Auslagen auf die Kleinigkeit von 225.000 Franken belaufen.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Erzählung von E. D. Sopp.

(Schluß.)

Schon längst hatte der Vater sie gedrängt, der Werbung eines Land-Edelmannes Gehör zu geben, der in der Nähe wohnte. Lange hatte Friederike widerstanden; endlich gab sie still und kühl ihr Jawort. Es war eine sogenannte Verforgungsbeirath. —

„Hurrah, sie weichen!“ hieß es in den deutschen Reihen, sie konzentriren sich rückwärts! Drauf! Ein Adjutant kam angesprengt: „Zweite Batterie vorwärts! Links von der Chaussee Position nehmen!“ Der Hauptmann war leicht verwundet, der Lieutenant Victor von Lenzen hatte die Führung übernommen.

Es war im Jahre 1870. Der ruhmreiche Tag von Sedan war vorüber und Paris von einem eisernen Gürtel umschlossen. Eine Abtheilung der Deutschen stand vor Orleans. Der Feind war geworfen, er zog sich langsam feuernd gegen die Stadt, dann über die Loire zurück. Seine Granaten explodirten meist zu hoch, in der Luft; aber unterweilen schlugen sie doch ein.

Dicht vor dem Lieutenant von Lenzen flammte ein Feuerball auf. Sein Pferd ward verwundet, es brach zusammen und begrub seinen Reiter, dem der Fuß dabei arg gequetscht wurde, unter sich. Als Orleans sich noch an demselben Abend ergab, schaffte man den Kranken in das Lazareth, das in der Stadt errichtet wurde. Da eine weitere Gefahr ausgeschlossen erschien, die Heilung aber nur langsam vor sich gehen konnte, wurde Viktor bald ausquartiert, in die Vorstadt. Von Weingärten umkränzt lag dort die Villa einer vornehmen, französischen Familie, einer verwitweten Frau von Remusat, bei der Viktor Aufnahme fand.

Gern war dies freilich nicht geschehen, das war dem Lieutenant sofort klar; wer hätte zu jener Zeit in Frankreich einen Feind, und mochte es auch ein hilfloser, kranker sein, gern in sein Haus aufgenommen? Frau Remusat konnte sich außerdem noch damit entschuldigen, daß sie kränzlich war und keinen andern männlichen Schutz als den ihres Bedienten und ihres Gärtners besaß. Sie bewohnte das hübsche große Gartenhaus mit ihrer einzigen Tochter Gabriele, die vor einem Jahre aus der Pension zurückgekehrt war und kaum achtzehn Jahre zählte. Die beiden Damen konnten die fünfzehn oder sechzehn Zimmer, die vorhanden waren, natürlich nicht alle benutzen, und so fiel der Einwand fort, daß man keinen Platz habe. Viktor versprach, sie so wenig wie möglich zu belästigen. Frau Remusat hatte ein mitleidiges Herz und entschloß sich endlich dazu, ihre Einwilligung zu geben. „Er ist krank und leidend, er hat keine Mutter, die ihn pflegen könnte,“ sagte sie zu ihrer Tochter, „ich denke, wir sträuben uns nicht — mein Gott, der

Krieg macht so roh! Das Gefühl der Menschlichkeit geht bei mir weit über das des Hasses.“

Viktor von Lenzen verliebte recht einsame, stille Tage auf dem Weinbergsgute der Frau von Remusat; und hätte er nicht die absolute Ruhe, die vortreffliche Kost und gute Pflege gehabt, so wäre er gewißlich ein Krüppel geblieben und hätte sich sein Leben lang mit einem lahmen Fuße schleppen können. Aber unter den Umständen genas er, zwar langsam, doch dafür auch völlig. Sein Bursche Karl Ewert, der ganz leicht bleibend war, fuhr ihn im Krankenstuhl im Garten auf und ab, der so geschützt lag, daß er selbst im Winter besucht werden konnte; und war der Tag zu rauh, so ließ er sich in den drei geräumigen Zimmern, die ihm zugewiesen waren, auf und nieder karren. Orleans ging an die Franzosen verloren und wurde von den Deutschen wiedergewonnen; doch ihn behelligte man selbst in den Tagen der französischen Herrschaft wenig. Frau von Remusat erschien jeden Tag, bald allein, bald in Gesellschaft ihrer Tochter, und machte ihm einen Besuch; zuerst ging es dabei sehr steif und zeremoniell her, doch allmählig thaut das Eis auf, die Unterhaltungen wurden länger, je besser man sich kennen lernte. Der stattliche, blondbärtige, junge Mann mit dem Vergifmeinichtaugen war gar kein blutdürstiger roher Barbar, wie die Frau von Remusat bald einsah, sondern ein feingebildeter Mensch, mit dem es sich ganz angenehm plaudern ließ. Als der Kranke sich zum ersten Mal an Krücken bewegen durfte und am Mittagmahl theilnahm, herrschte eine förmliche Freude im Hause.

Natürlich kam die Rede auch auf Viktors Heimath. „Sie tragen denselben Vornamen, wie mein Vater,“ bemerkte Frau von Remusat eines Tages, „er hieß auch Viktor, und merkwürdiger Weise muß er sich auch in dem Theil Pommerns, aus dem Sie gebürtig sind, längere Zeit aufgehalten haben.“

„Wie hieß Ihr Herr Vater?“

„Viktor von Remy.“

Ein Lächeln glitt über die Züge des jungen Offiziers. Er rief seinen Burschen und sprach einige Worte auf Deutsch zu ihm. Nach kurzer Weile erschien Karl Ewert wieder mit einer Brieftasche, die er dem Köfferchen seines Herrn entnommen hatte. Viktor öffnete sie und holte aus derselben ein Medaillon hervor, das er Fräulein Gabriele überreichte.

„O Mutter, liebe Mutter!“ rief das schöne, schwarzäugige, junge Mädchen erstaunt aus, nachdem es das Medaillon betrachtet, „sieh' nur, hier steht eingravirt: Viktor von Remy!“

Die Mutter ließ ihre Sticerei fallen und brach wie ihre Tochter in einen Ruf der Ueberraschung aus. Es folgte eine ganze Reihe von Aufklärungen.

„Meine liebe alte Großmutter Friederike,“ sagte Viktor, „starb kurz bevor man mich zum Heere einberief: der Krieg war schon erklärt. Auf ihrem

Todtenbette hängigte sie mir das Medaillon ein, „Solltest Du nach Frankreich kommen, Viktor“, sagte sie, „so erkundige Dich nach dem Vicomte de Remy, der in der Gegend von Orleans gewohnt haben wird. Er war mir ein lieber Freund — einst mein Verlobter; aber er kam nie wieder. Vielleicht ist er schon lange todt; doch seine Familie mag noch vorhanden sein.“

„Mein Vater,“ nahm jetzt die Frau von Remusat das Wort, „kehrte siech und schwach aus Rußland zurück. Er war seitdem kränzlich und heirathete erst in späteren Jahren auf wiederholtes Drängen seiner Familie. Oft hat er mir von dem pommerschen Dörfchen erzählt, das inmitten erhabener Buchwälder liegt; er lernte dort die Tochter des Pastors kennen und lieben, und eine innere Unruhe quälte ihn sein Leben hindurch, daß er sein Wort nicht eingelöst hatte. Aber seine Kränklichkeit, allerlei widrige Verhältnisse und der Einspruch seiner Familie veranlaßten ihn, davon abzustehen. Gabriele, hole mir das kleine Kästchen vom Schreibtisch, das mit den Türkisen.“

„Die Wege des Geschicks sind wunderbar,“ fuhr sie fort, als die Tochter mit dem gewünschten Gegenstand zurückgekehrt war, „sehen Sie hier, dies vergilbte kleine Blatt? Eine Bleistiftzeichnung, und darunter steht: Friederike.“

„Es wird das Bild meiner Großmutter sein,“ bemerkte Viktor, „so mag sie in ihrer Jugend angesehen haben, sie war eine vornehme und anmuthige Erscheinung.“

„Ja, das sagte mein Vater auch. Seine Ehe war nicht sonderlich beglückt: ich war sein einziges Kind. Und oft weilten seine Gedanken in dem fernem Dorfe Pommerns, dessen Buchenwälder er so rühmte. Auch ich heiße Friederike.“

„Wie ich Viktor,“ sagte der Lieutenant.

Nach dieser Entdeckung wurde die Stellung des jungen Feindes zu seinen Pflegerinnen schnell eine vertraulichere und herzlichere. Bald war kein Zweifel mehr, daß Gabriele den Deutschen liebte und wieder geliebt wurde.

* * *

Der Winter verzog.

Als der Frühling und mit ihm der ersehnte Friede gekommen war, saßen die drei eines Abends auf der Veranda. Im Garten blühten die Veilchen; eine laue Luft kam vom Süden her.

Die Frauen wußten bereits, daß ihr Gast vor hatte, zu scheiden; Karl Ewert war von eigener Unruhe erfüllt und begann zu packen.

„Der Tag der Trennung naht,“ sagte Viktor, „ich kann ihn nicht mehr hinauschieben. O wie ist es doch so hart, so schmerzlich, daß man auf ewig von dem scheiden muß, was man so liebgewonnen hat!“

Gabrielens Augen standen in Thränen.

Frau von Remusat blickte, um ihre Bewegung zu meistern, in die blau dämmernde Ferne hinaus; dann sagte sie, indem sie die Hände Viktors und

schastlich, gewünscht hätte; aber ist denn das hier möglich? In diesen fünf Minuten habe ich soeben mehr als in meinem ganzen Leben gelernt.“

Diese trotz ihrer gewundenen Form so bestimmte Aufforderung machten eine Erwiderung unabweisbar.

Da er sich jedoch hiemit nicht beeilte, übte sie einen noch stärkeren Druck auf ihn aus.

„Das Gute bei der Malerei ist, daß sie keiner Beweisführung, keiner erklärenden Unterrichtsweise, gleich den anderen Künsten, bedarf, das Sehen genügt; Ihre Studien haben mir den Einblick in eine ganze Welt verschafft, Ihre Ausführung hat mir eine andere erschlossen.“

„Dann bin ich Badiche dankbar, daß er Ihnen meine Bilder gezeigt, und wenn Ihnen das Zufehen, wie ich mein Handwerk treibe, irgendwie dienlich zu sein vermag, so stelle ich mich Ihnen zur Verfügung. Man trifft mich auf allen gangbaren Wegen, bald da, bald dort an.“

„Ob dies mir dienlich zu sein vermag! Sagen Sie, daß dies eine Offenbarung für mich ist.“

Und sie beobachtete ein nachdenkliches Schweigen, indem sie kein Auge von der Hand Cintrats abwandte.

Nicht bloß mit den Frauen macht man, was man will, wenn man sie durch Schmeichelei gewonnen; die Künstler sind noch empfänglicher als jene für die Bewunderung, die man ihnen zollt, so einfältig oder so schlaue sie auch sind. Zuerst gleichgiltig gegen die Neugierde dieses in einer kleinen Provinzstadt aufgewachsenen Mädchens, das wahrscheinlich nur sehen wollte, wie ein Maler sich beim Bildmachen anstellt, ließ Cintrat sich bald durch die schwärmerischen Blicke, die es auf seine Arbeit heftete oder zu ihm aufschlug, rühren; das war nicht Neugierde mehr; das war wahrlich Bewunderung, eine ungekünstelte, unfreiwillige Bewunderung. Dieses junge Mädchen

Schultern etwas zurückgezogen haltend, um ihren Busen, ihre schlaffe, von einem weißen Leibchen umspannte Taille mehr hervortreten zu lassen, schaute sie seinem Malen zu, ohne ein Wort an Badiche, der mit Frau Robertjot ein Gespräch angeknüpft hatte, zu richten.

Unverkennbar war sie jetzt ganz Auge, hatte sie weder Ohren, um zu hören, noch eine Zunge, um zu reden; vor Aufmerksamkeit, vor Bewunderung blieb ihr der Mund offen stehen, was ihr übrigens sehr gut anstand, da hiedurch ihr rosiges Zahnfleisch und ihre kleinen, weißen, spitzen Zähne sichtbar waren.

Plötzlich schien sie sich aus dieser Bewunderung zu reißen, wie wenn es sie drängte, eine Vergessenheit oder eine Ungeschicklichkeit wieder gut zu machen.

„Vergeben Sie mir,“ sagte sie, „meine Unbescheidenheit und meine Neugierde, aber ich habe dem so lebhaften Wunsche, zu sehen, wie diese schönen Studien geschaffen werden, nicht zu widerstehen vermocht.“

Cintrat erwiderte nichts; aber er blickte sie lächelnd an, wie um auszudrücken, daß er ihr nichts zu vergeben habe, da diese Neugierde, die ihm durchaus nicht lästig fiel, nicht unbescheiden wäre.

Sie hatte einen besseren Erfolg verhofft; sie ließ sich dadurch nicht abschrecken.

„Es ist fast wie ein Unterricht, den ich nehme,“ sprach sie weiter, „wenn es nämlich gestattet ist, daß eine schlechte Schülerin, eine Stümperin wie ich, diese Ausdrucksweise an solchen Meister wie Sie gerichtet, gebrauche.“

Daraufhin mußte er doch etwas sagen:

„Sie betreiben wohl die Malerei zu Ihrem Vergnügen, mein Fräulein?“

„Gewiß. Gleichwohl gestehe ich, daß ich mich ernstlich darauf zu verlegen, denn ich liebe sie leiden-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smetts.

(14. Fortsetzung.)

XV.

Cintrat malte an der Skizze eines Baumes, einer alten knorrigen, verkümmerten, von den Seestürmen hart mitgenommenen Eiche.

Nachdem die ersten Worte der Höflichkeit ausgetauscht waren, machte er sich wieder an die Arbeit, wie jemand, den nichts zu stören, noch zu zerstreuen vermag, und überließ Badiche die Sorge, das Gespräch in Gang zu erhalten.

Aber nicht, um mit Badiche zu plaudern, war Alice hieher gekommen.

„Sind die schönen Verse, die ich soeben, leider nur bruchstückweise vernommen, von Ihnen?“ fragte sie Cintrat.

Er brach in helles Lachen aus.

„Von mir! O nein. Die Verse wie die Lieder, die ich singe, behalte ich im Gedächtnisse; doch solche zu machen, verstehe ich nicht. Zu Tausenden schwirrt mir derlei durch den Kopf, und bei der Arbeit spreche ich es vor mich hin. Diese Dichtungen eröffnen mir die Aussicht in eine neue, mir unbekante Welt, denn wir Maler haben kein großes Wissen, wenigstens ich nicht.“

Während er dies sagte, legte er die Farbe, die er benötigte, auf die Palette und trug sie mit raschem, sicherem Pinselstriche auf die Leinwand über.

Alice hatte neben ihm, nicht hinter seinem Rücken Stellung genommen, so daß sie ihn gut im Auge hatte, doch vornehmlich so, daß er sie gut, ganz zu ihrem Vortheile, sah: leicht den Kopf geneigt, die

ihrer Tochter erfaßte: „Es ist eine schlimme Zeit, denn der Haß hat überwintert, grüner als die Tannen, und er wird noch lange nicht begraben und vergessen werden. Ich weiß das, denn ich kenne meine Landsleute, und was soll ich es leugnen, auch mir ist das Schicksal meines aus so vielen Wunden blutenden und zertretenen Vaterlandes nicht gleichgiltig. Wenn ich auch nicht auf Revanche sinne, so bin ich doch Französin. Aber was soll der Einzelne unter dem Haß leiden, der die Völker scheidet? — Viktor, mein Sohn — Gabriele, meine Tochter — Ihr liebt Euch. Wie würde mein geliebter Vater, wie Deine Großmutter, Viktor, sich freuen, wenn sie dies noch erlebt hätten! Was ihnen beiden versagt ward, erfüllen die Enkel — Du mußt wieder gut machen, Viktor, was mein Vater versehen hat. Segnend schauet das begrabene Geschlecht auf Euch herab. So bleibe bei uns mein Sohn, und führe Dein Weib heim!“

Schluchzend sank Gabriele an die Brust des geliebten Mannes. —

Viktor von Benken ist nicht lange in Frankreich geblieben. Frau von Rémusat starb bald; und ihrer Tochter, der Frau Gabriele, war es ein unangenehmes Gefühl, zu wissen, daß ihr Gemahl als Preussien gehaßt, vielleicht gar als Spion beargwöhnt wurde. Es geschah daher durchaus mit ihrer Einwilligung, daß sie neutralen Boden aussuchten. Er verkaufte das Erbe seiner Frau und ist mit ihr in die neue Welt gezogen.

Im verflohenen Jahr statteten sie Deutschland einen Besuch ab. Viktor kehrte mit seiner Frau in dem stillen Dörfchen seiner alten Heimath ein und wanderte mit ihr durch die grünen Hallen des Waldes, wo ihr Großvater einst einen kurzen Liebestraum geträumt hatte.

Von Geschlecht zu Geschlecht! „Aber die Liebe ist das Größte.“

Bunte Chronik.

(Schönheit vor Gericht.) Jüngst wurde eine Tänzerin der Wiener Hofoper entlassen mit der Begründung, daß ihr Alter und ihre Erscheinung sie nicht mehr befähigen, auf den Brettern der kaiserlichen Bühne eine Rolle zu springen. Die Dame erhob nun Ansprüche an den Pensionsfonds dieses Theaters, wurde aber mit der Begründung abgewiesen, daß eine Dame, welche den Ansprüchen des Ballets der Hofoper nicht genügt, noch immer in bescheidenerer Stellung bei einer anderen Bühne ihr Forttanzen finden könne, somit noch keineswegs als erwerbsunfähig betrachtet werden darf. Es entspann sich nun ein Civilprozeß, bei welchem man die Direktoren zweier Wiener Privattheater als Sachverständige einberief. Bei der gestern Mittags abgehaltenen Schlußverhandlung wurden nun die Sachverständigen in dieser heiklen Frage, die Herren Franz v. Jauner und Direktor Karl Blasel, vom Landesgerichte vernommen. Den genannten Herren wurde zuerst das Beweisthema klar gemacht,

war von seiner Kunst bezaubert, hingerissen, überwältigt.

Und dann sagte eine leise Stimme in ihm das große Wort, welches alle Zweifel und alle Gegenwehr niederschlägt: Je nun, warum nicht?

Alice verstand sich zwar nicht viel auf die Malerei; was lag aber daran? Er malte ja nicht für Splitterrichter und Spitzfindige.

Sicherlich war sie verständig, gebildet und lieferte durch die Begeisterung, die sie dorthat, den Beweis, daß sie ein hochentwickeltes künstlerisches Gefühl besaß. War denn das nicht die Hauptsache?

Wenn Badiche seinem Freunde beim Malen zugehört hätte, würde er bemerkt haben, daß dieser seit einer Weile nicht mehr in seiner Ausführung jene Sicherheit der Hand und jene Schnelligkeit, die an ihm so merkwürdig waren, entfaltet.

Anstatt auf seine Eiche oder auf seine Leinwand zu schauen, schweiften gar oft seine Blicke nach Alice, die entschieden eine Schönheit war und zwar eine ganz andere jetzt, da er sie besser kannte wie damals, als Badiche ihn auf sie aufmerksam gemacht hatte.

Damals hatte er an ihr etwas Geziertes, Steifes, Ueberpanntes, Anspruchsvolles in Haltung, Benehmen und Anzug, das ihm mißfiel, gefunden.

Ohne Zweifel hatte er sich getäuscht, denn jetzt entdeckte er von alledem nichts mehr an ihr. Allerdings wendete sie mehr Sorgfalt und Geschmack bei ihrer Kleidung an, als eine Kleinstädterin, ein Landmädchen gewöhnlich zu zeigen pflegen: doch ist denn dies ein Verbreden? Unstreitig bewies sie in ihrer Haltung und in ihrem Benehmen einen Anstand und eine genaue Rücksicht, welche von einer Vernachlässigung oder einer zwanglosen Bewegung auffällig abstachen; doch war es billig, ihr aus dem, was zu dem Charakter ihrer Schönheit so gut paßte, einen Vorwurf zu machen?

Damals hatte er sie schlecht beobachtet; darin

welches von dem Richter folgendermaßen formuliert worden war: Ist das anwesende Fräulein Doré absolut oder nur relativ untauglich, die Rolle einer Solotänzerin in der Hofoper oder überhaupt an irgend einem Theater, das auf Tadellosigkeit der Balletvorstellungen sieht, zu bekleiden? Die Herren Jauner und Blasel unterzogen die Klägerin einer Besichtigung und gaben zu Protokoll, daß Fräulein Doré weder in Wien, noch anderswo als Solotänzerin wirken könne; in ihrem Alter und bei ihrer Körperbeschaffenheit werde ein guter Theaterdirektor nicht einmal als Figurantin für sie Verwendung finden können. Die Klägerin war von diesem wenig schmeichelhaften Gutachten sichtlich angenehm überrascht. . . bedeutete es doch für sie den glücklichen Ausgang des jahrelangen Prozesses. Fräulein Doré hat die gerichtsmäßige protokollarische Bescheinigung ihrer absoluten Untauglichkeit erhalten und das Pensionsinstitut der Hofoper wird wahrscheinlich die Kasse öffnen müssen.

(Der Spanier) liebt eine bilderreiche Sprache, und die Presse hat mit gleicher Neigung zu rechnen: auch die Politik muß im bunten Gewande auftreten und die Phrase ist mehr gesucht, als die Wahrheit. Ein Journalist erging sich kürzlich im Leitartikel eines der ersten Madrider Blätter über die spanisch-marokkanischen Beziehungen, „preisend mit viel schönen Reden“ die durch die Weisheit und Machtentfaltung der spanischen Regierung herbeigeführte Lösung des Zwischenfalls. Er kam in seinen Ausführungen auf die Rede des Sultans von Marokko zum spanischen Gesandten in Tanger, in welcher der Erstere seine friedliche Gesinnung und seine Freundschaft für Spanien betonte, und zog aus ihr in seinem Enthusiasmus folgenden klassischen Schluß: „Also stehen wir vor der glücklichen Thatsache, daß es zwischen Spanien und Marokko künftighin keine Pyrenäen mehr geben wird!“

(Ergebnisse der Weltausstellungen.) Eine Zusammensetzung der Ergebnisse des Besuches der bisherigen Weltausstellungen liefert folgende Zahlen: Von allen Weltausstellungen war die Pariser vom Jahre 1878 bisher die meistbesuchte; sie zählte 12 $\frac{1}{2}$ Millionen Besucher oder täglich im Durchschnitt 65.000. Nach ihr folgt die Ausstellung in Philadelphia von 1876 mit 10 Millionen und einem Tagesdurchschnitt von 61.000. Dann reiht sich die Pariser von 1867 an mit 9 Millionen und 42.000 Tagesdurchschnitt. Die Wiener Weltausstellung von 1873 hatte 7 Millionen und täglich 40.000 Besucher; die Londoner von 1851 ebenso viel tägliche, aber im ganzen, wegen kürzerer Dauer nur 6 Millionen Besucher; 1862 hatte London täglich 34.000 und im ganzen 6 Millionen; 1855 Paris 4.5 Millionen und täglich 24.000 Besucher. Die gegenwärtige Pariser Weltausstellung hat es bisher schon auf einen Tagesdurchschnitt von 150.000 Besuchern gebracht, sie läßt also alles, was man bisher auf diesem Gebiete erfahren, weit hinter sich zurück und hat die Ergebnisse der Pariser Ausstel-

lag Alles, und jetzt, wo er sie besser kannte, sah er sie im rechten Lichte. Es wäre eine Verkehrtheit von ihm, daß er sich derart durch einen ersten Eindruck bestimmen ließe, und wahrlich würde er sich das abgewöhnen müssen! — Gleich anfangs war Alice stehen geblieben; aber endlich setzte sie sich und sah so seinem Malen bis zum Einbruche der Abenddämmerung zu.

„Wie wird es mir jetzt von der Hand gehen!“ ließ sie dann und wann die Bemerkung fallen.

Dadurch brachte sie Eintrat dahin, daß er ihr antwortete, was sie wünschte.

„Warum arbeiten wir nicht zusammen?“
„O nein, vor einem solchen Meister, wie Sie, würde ich mich nie erlöhnen. . .!“

Schließlich willigte sie doch für ein einziges Mal ein — und es ward verabredet, daß sie nächsten Tages bei Noveillard, wo Eintrat eine Felsengruppe aufnehmen wollte, mit ihm zusammenträfe.

Als sie alle vier nach Pornic zurückkehrten, konnte Badiche sie durchaus nicht abhalten, sich mit dem Sonnenschirme Eintrat's zu beladen; sie wollte selbst, wie sie erklärte, ihm — zu Ehren tragen.

XVI.

Es war ein gefährliches Spiel, das Alice unternahm, indem sie derart in das Verhältniß einer Schülerin zu Eintrat trat.

Wenn sie sich einiges Talent zugetraut hätte, würde das Abenteuer minder bedenklich gewesen sein, aber sie ließ sich volle Gerechtigkeit widerfahren und wußte demnach recht wohl, daß sie außer dem Zweige eines blühenden Hagedorns in einem blauen Steingutgeschirre oder vier Äpfel auf einem Teller noch nichts Anderes gemalt hatte.

Würde er Künstler oder würde er Mann sein?
Würde er den Pinsel, welchen die Hand hielt, beachten, oder die Hand, welche den Pinsel hielt, in größeren Betracht ziehen?

lung von 1878 um erheblich mehr als das Doppelte überflügelt.

(Eine Toilettefrage bei den Türkinen.) Die Neuerungen der Mode, welche in der europäischen Damenwelt eine so wichtige Rolle spielen, scheinen auch an den schönen Türkinen nicht spurlos vorübergehen zu wollen, und immer größer wird die Zahl jener türkischen Damen, welche ihre Schönheit nicht mehr vor den Augen der Welt verhüllen wollen und unverschleiert in den Straßen Konstantinopels erscheinen. In eine solche Mode-Neuerung haben aber in der Türkei auch andere Faktoren mitzureden, als bloß der Areopag der Frauen, und die türkischen Blätter Konstantinopels brachten in den letzten Tagen folgendes Communiqué: „In Anbetracht dessen, daß es trotz der wiederholten strengen Ermahnungen, welche bereits früher erlassen sind, noch immer zahlreiche muselmanische Damen gibt, welche sich unverschleiert in den Straßen zeigen, ohne sich um die Vorschriften der Religion zu kümmern; in Anbetracht dessen ferner, daß das dem Willen Gottes und Sr. Maj. des Sultans zuwiderläuft, wurde an das Polizeiministerium ein großverzierliches Fekrê gerichtet, jede derartige Uebertretung zu verhindern und die Damen zu bestrafen, welche dieser Verordnung zuwiderhandeln.“

(Eine geschickte Ausrede.) In einem der russischen Häfen am Schwarzen Meere lief dieser Tage ein griechisches Segelschiff ein, das Sand als Ballast mitführte. Wie gewöhnlich, wurde auf das Fahrzeug ein Strandwächter befohlen. In der Nacht bemerkte dieser plötzlich, daß der Kapitän, um auf billige Weise seinen Ballast loszuwerden und für werthvollere Ladung Raum zu schaffen, den Sand einfach in den Hafen hinauswerfen läßt. Da das natürlich verboten ist, so schreitet der Soldat ein. Der Kapitän, ein geriebener Grieche, weiß, was man in solchen Fällen zu thun hat, und bietet dem Strandwächter 10 Rubel an. Da er aber kein Wort russisch verstand und der Soldat nicht ein Jota griechisch, so versuchte es der Hellene mit der schriftlichen Darstellung seines Angebots, schrieb auf ein Brettchen die Ziffer 10 und bot es schweigend dem Soldaten. Dieser kehrt das Brettchen um, schreibt schweigend die Ziffer 100 darauf und reicht es dem Kapitän zurück. Eine so hohe Forderung konnte Letzterer aber nicht leisten; die Geschichte wird in Folge dessen von dem Soldaten angezeigt und Beide erscheinen beim Friedensrichter. Hier gesteht der Kapitän ein, seinen Ballast über Bord geworfen zu haben, fügt jedoch hinzu, daß er den Soldaten mit 10 Rubeln bestechen wollte, dieser aber 100 verlangt habe, und weist als corpus delicti das Brettchen hin. — „Hast Du die Ziffer 100 hier hingeschrieben?“ fragt der Richter. — „Zu Befehl, Em. Wohlgeboren, ich habe sie geschrieben“, lautet die unumwundene Antwort. — „Du wolltest Dich also mit 100 Rubeln bestechen lassen?“ — „Keineswegs, Em. Wohlgeboren. Der Grieche wollte mich mit 10 Rubeln bestechen, und ich schrieb ihm, daß ich selbst für 100 Rubel unerbittlich unbestechlich bin!“

Hierum drehte sich die ganze Frage.

Und sie war zu wichtig, um dem Zufall anheimgestellt zu bleiben. War es nicht denkbar, daß Eintrat, wenn er zu allererst die Künstlerin — und leider was für eine Künstlerin! — in ihr erblickte, einen widrigen Eindruck erleiden würde, den er dann sehr schwer verwirren dürfte?

Wenn sie hingegen als Weib ihn für sich einnahm, wurde der von ihm empfundene Eindruck eine ganz verschiedene sein und ihn hindern, ihre künstlerische Bedeutungslosigkeit allzu übel zu vermerken.

Doch wie in diesem Sinne zu Werke gehen?

Hierüber brütete sie tief in die Nacht hinein, indem sie ihren Plan für den kommenden Tag schmiedete, das Für und Wider erwog.

Da Frau Robertjot die Mühe, welche ihre Tochter sich um Erlangung dieses Malunterrichtes gab, gesehen hatte, so vermeinte sie, daß Alice es eilig haben würde, nächsten Tages nach Noveillard zu kommen, und war demnach frühzeitig aufgestanden, damit man nicht ihrer zu harren habe.

Zu ihrem großen Erstaunen hatte im Gegentheile sie auf ihre Tochter zu warten. Unter gewöhnlichen Umständen würde sie diesen ungestörten Augenblick benützt haben, um ihren unterbrochenen Schlaf fortzusetzen; doch solche obwalteten nicht, das Heirathsfieber brachte auch ihr Blut in heftigere Wallung, und wie oft hatte sie sich bereits die Frage gestellt, ob es diesmal Alicen gelingen werde, in den heißersehnten Ehestand zu treten.

Sie ging in das Zimmer ihrer Tochter hinauf und fand diese, sich langsam, mit aller Gemächlichkeit ankleidend.

„Du bist noch nicht fertig?“

„Wir haben ja Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Kumänischer Mond.

Bukarest, 10. Oktober.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 103 1/2, id. 5% 96 3/4, 7% städtische Pfandbriefe 102 3/4, id. 6% 101—, idem 5% 91 3/4, 5% perpet. Rente 98—, 5% amort. Rente 98—, 4% Rente 82 1/2, 5% Communal-Anleihe 86 1/2. Aktien: Nationalbank 1058, Baubank 110—, Dacia-Romania 278 1/2, Nationala 265—. Dividenden: Paris Cheq., 99.95, 3 Monate 99.20, London Cheq. 25.25—3 Monate 25.—, Wien Cheq. 2.11—, 3 Monate 2.09—, Berlin Cheq. 123.22 1/2, 3 Monate 122.—, Antwerpen Cheq. 99.70 3 Monate 98.85. Agio 02. 1/2 Tendenz fest.

Zur Modification des Börsengesetzes.

Wie wir bereits gemeldet haben, ist eine aus dem Generalsekretär des Finanzministeriums, Herrn Ath. Popovici, dem Advokaten Vasilescu und dem Sekretär der hiesigen Börse, Herrn Margaritescu, bestehende Commission mit der Aufgabe betraut worden, die Modificationen zu studieren, die an dem heute in Kraft bestehenden Börsengesetz vorzunehmen sind. Die Commission wird heute Abend ihre erste Sitzung abhalten.

Das Budget des Viehmarktes von Constantza weist für die Zeit vom 1. September 1889 bis zum 31. März 1890 Ausgaben in der Höhe von 43,170 Francs auf. Das Handelsministerium hat dieses Budget genehmigt.

Zur Construction der Brücke über die Donau.

Die Licitation für den Bau der Brücke über die Donau findet im Januar statt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird den ausländischen hervorragenden Firmen für Brückenconstruction das Bedingnißrecht rechtzeitig übersenden lassen, damit dieselben an der Licitation Theil nehmen können.

Eine willkommene Neuerung.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Lascar Catargiu, intervenirte beim Minister für Landwirtschaft und Handel, daß von nun an regelmäßig im „Mon. off.“ der tägliche Preis der Feldfrüchte und unseres Viehes verzeichnet stehen möge. Dank dieser vortrefflichen Maßnahme werden sich nun die Landleute behufs Kenntniß der Tagespreise direkt an die Primarien wenden können und nicht mehr der Ausbeutung der Agenten überlassen sein.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 26. Sept. a. St. 1889.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Sectl.	Albre	Fracs.	Sectl.	Albre	Fracs.			
3000	Gerste	49—	5.90	Schl.	2100	„	56 1/2	9.55
1450	„	46—	5.35	Caic.	2800	„	52—	6.62
1250	„	46—	5.40	„	1300	„	52 1/2	6.57 Mag.
850	„	47 1/2	6.—	„	2280	„	53 1/2	6.85 Caic
1750	„	47—	5.70	„	7000	„	53—	6.80 Mag.
1100	„	44—	4.90	„	1400	„	57 1/4	9.75 Caic.
2450	„	43 1/4	4.70	„	2250	„	58—	10.60 Mag.
7000	„	59 1/2	11.45	Schl.	1150	„	59 1/2	9.90
3300	„	56—	9.70	Caic.	3700	„	59 1/2	9.95
4250	„	46—	5.22	„	2500	„	55 1/2	9.50 Caic
3000	„	57 1/2	10.30	„	700	„	59 1/2	11.70 Mag.
1650	„	57 1/2	10.20	„	2500	„	59 1/2	11.10

Letzte Post.

Die vom Prinzen Ferdinand erlassene Proclamation lautet: „An unser vielgeliebtes Volk! In dem wir für einige Tage das Fürstenthum verlassen, um unsere erhabene Mutter Prinzessin Klementine von Sachsen-Koburg-Gotha, sowie einige nahe Verwandte zu besuchen, ernennen wir auf Grund des Artikels 19 der Verfassung zu unserem Verweser und übergeben die Leitung des Landes während unserer Abwesenheit unserem Minister des Innern und Ministerpräsidenten Stambulow, wovon wir unser vielgeliebtes Volk in Kenntniß setzen. Gegeben in unserem Palaste zu Sophia am 26. September 1889, gezeichnet Ferdinand.“

Eine Londoner Zuschrift der „Pol. Korr.“ versichert, daß zwischen den Mächten bisher keinerlei Ideenaustausch über die bulgarische Frage stattgefunden habe, und daß auch kein Anlaß hiezu gegeben sei, da von keiner Seite eine darauf bezügliche Proposition gemacht wurde. Die Beratungen der Pförtentreise, welche einen diplomatischen Schritt bei den Mächten behufs Sanktionirung des gegenwärtigen Regimes in Bulgarien zum Gegenstande hatten, haben durch die nachdrückliche Opposition der russischen Diplomatie gegen einen solchen Schritt zu keinem praktischen Resultate geführt, wodurch sich das Ergebnis dieser Beratungen darauf redu-

zirt, daß die öffentliche Meinung in den verschiedenen Staaten Gelegenheit erhielt, sich über dieses Thema auszusprechen, wobei sich sofort zeigte, auf welcher Seite das gegenwärtige bulgarische Regime und die Idee der bulgarischen Autonomie überhaupt ihre Freunde und auf welcher sie ihre Gegner hat. Das Ergebnis dieser Diskussion läßt sich dahin resumiren, daß die Bulgaren sich überzeugen konnten, daß die Mehrzahl der Mächte ihren Bestrebungen, auf Grund der gegenwärtigen erprobten Verhältnisse die vertragsmäßige Anerkennung Europas zu erlangen, günstig und sympathisch gesinnt ist, und daß die Durchführung dieser Bestrebungen lediglich an der Opposition Rußlands scheitert.

Die in Paris erscheinende opportunistische „Estafette“ erklärt die von boulangistischer Seite ausgestreuten Gerüchte, daß Jules Ferry der Botschafterposten in Berlin angetragen worden sei und daß er eine Reise nach Indien und Indo-China machen wolle, für falsch. „Herr Jules Ferry“, schreibt die „Estafette“, „wird weder nach Indo-China, noch nach Berlin gehen. Seine Niederlage bei den Wahlen vom 22. September hat die hohe Stellung, welche er seit zwanzig Jahren in der republikanischen Partei einnimmt, nicht erschüttert. Seine Freunde würden es ihm nicht verzeihen, wenn er sie aufgäbe, und er wird sie nicht aufgeben.“

In den Londoner Docks ist es in den letzten Tagen wiederum zu heftigen Reibungen zwischen den alten Arbeitern und den während des Strike's neu Angestellten gekommen. Die letzteren werden noch immer von dem alten Stamm als Eindringlinge behandelt. Andererseits verdient es alle Anerkennung, daß die Arbeiterführer, wie Tillet und Mann, eifrig bemüht sind, zu verhindern, daß ein neuer Strike entbrenne, welcher in keinem Falle von der öffentlichen Sympathie getragen werden würde. Dennoch legten in den London Docks, in welchen zur Zeit 200 Blackiogs („Schwarze Schafe“) beschäftigt sind, 400 von den alten Dockarbeitern am Samstag die Arbeit nieder, und es ist nicht unmöglich, daß auch die Lichterleute diesem Beispiel folgen werden.

Wie aus Belgrad zur Königin-Frage gemeldet wird, unterhandelt Regent Belimarkovic mit der Königin-Mutter jetzt auf Grundlage neuer, milderer Bedingungen des Königs Milan bezüglich des Verkehrs Nataliens mit ihrem Sohne. Es ist Aussicht vorhanden, daß ein Ausgleich noch vor Zusammentritt der Skupschtina zu Stande kommt, weil Königin Natalie sich nachgiebiger gestimmt zeigt.

Wie aus Tanger telegraphirt wird, ist der jüngste marokkanisch-spanische Konflikt wegen der Raperung einer spanischen Barke friedlich beigelegt. — Die marokkanischen Forts salutirten der spanischen Flagge als Genugthuung für die Spanien anlässlich der Affaire Alhucemas zugefügte Beleidigung.

Telegramme

(Vereinigtter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Berlin, 10. Oktober. Der Czar trifft morgen hier ein. Heute um 10 Uhr begab sich Fürst Bismarck nach Potsdam zu einer Conferenz mit dem Kaiser.

Berlin, 9. Oktober. Fürst Bismarck mit Gemahlin sind gegen Abend hier eingetroffen.

Berlin, 9. Oktober. In Kiel wird der Czar namens des Deutschen Kaisers durch den General von Werder begrüßt werden. In Berlin wird die Ehrenwache auf dem Bahnhofe seitens der Garde beigelegt sein; eine Kompanie des Kaiser Alexander Grenadierregiments wird vor dem Palais der russischen Botschaft aufgestellt sein. Auf der Fahrt vom Bahnhofe zur russischen Botschaft wird eine Escadron des Gardekürassierregiments vor und eine Escadron des Garde-Uhlanenregiments hinter den Wagen reiten; beim Eintreffen ist Truppenderfile.

Berlin, 9. Oktober. Bei der Ankunft des Czaren bilden die Garnisonstruppen Spalier vom Bahnhofe bis zur russischen Botschaft. Die Generale von Werder, von Rattenborn, von Stachau und die Oberste von Rauchhaupt und von Rosen sind zum Ehrendienste beim Czaren befohlen.

Berlin, 10. Oktober. Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß Fürst Ferdinand, der seiner Reise einen absoluten Privatcharakter bewahren will, während seines kurzen Aufenthaltes in Wien keine offizielle Persönlichkeit empfing. Das Journa l fü

hinzu, daß diese Reise die unzweifelhafte Stabilität der Dinge in Bulgarien und das Vertrauen des Fürsten in seine Regierung beweise.

Wiesbaden, 10. Oktober. Carmen Sylva hat, wie der „Rhein. Cour.“ mittheilt, in Domburg in Holland, wo sie vor ihrer Reise nach Wiesbaden fünf Wochen zur Cur weilte, unter Anderem einen großen Cyklus „Meeressänge“ gedichtet, der bereits von dem Komponisten August Bungert in Musik gesetzt ist und auch vor Weihnachten erscheinen soll. Gegenwärtig arbeitet die Königin an einer größeren Oper.

München, 10. Oktober. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute in Gesellschaft der Prinzessin Clementine hier eingetroffen. Man sagt, daß der Fürst sich allein nach Paris begeben wird.

Wien, 10. Oktober. Das „Fremdenblatt“ erinnert in einer Besprechung über den Besuch des Czaren in Berlin an die Versuche der russischen Presse, Mißtrauen zwischen Deutschland und Oesterreich zu säen und besonders im letzteren Staate angesichts dieses Besuches Ungemach zu erzeugen. Diese Versuche mißglückten vollständig, denn Alles, was im Gegentheil dazu beitragen kann, den von den Großmächten angestrebten Zweck der ruhigen Entwicklung Europas und der Aufrechterhaltung des Friedens zu erreichen, ist den innig verbundenen Reichen willkommen. Der Besuch des Czaren wird diese Bemühungen unterstützen; denn ändert er auch nichts an der Situation, so nehmen die Völker doch Alles mit Genugthuung hin, was die den Frieden bedrohenden Gefahren verringern kann und betrachten den Besuch des Czaren jedenfalls als ein beruhigendes Symptom.

Wien, 10. Oktober. Man macht in diplomatischen Kreisen kein Hehl daraus, daß die Pforte die Absendung ihrer Note in Betreff Bulgariens auf Drängen Rußlands eingestellt habe, aber man glaubt auch, daß die Türkei endlich eine den bulgarischen Interessen günstige Entscheidung treffen, und daß in diesem Falle Oesterreich nicht anstehen werde, seine Zustimmung zu erklären. Deutschland, England und Italien würden folgen und Frankreich selbst würde nicht anstehen, den neuen Stand der Sachlage anzuerkennen.

Wien, 10. Oktober. Die „Politische Correspondenz“ erfährt aus glaubhafter bulgarischer Quelle, daß die Reise des Fürsten Ferdinand ausschließlich dem Besuche seiner Verwandten gilt; jede andere Muthmaßung über die Absicht, die man dem Fürsten zuschreibt, persönlich bei den Kabinetten bezüglich seiner Anerkennung zu plaidiren, ist grundlos. Es ist doch wohl evident, daß er in diesem Falle sich hätte nach Constantinopel begeben müssen, da ja von der Pforte die Initiative für die Anerkennung ausgehen müßte. Es ist übrigens kein Zweifel, daß die Mehrzahl der Mächte nicht zögern würde, einem in diesem Sinne gemachten eventuellen Schritte der Pforte ihre Zustimmung zu geben. Man versichert, daß es überhaupt aus Rücksicht auf die serbische Regierung geschehen sei, wenn das Geheimniß der Reiseprojekte des Fürsten Ferdinand bewahrt wurde.

Paris, 10. Oktober. Carnot unterzeichnete das Decret, durch welches an Stelle des dahingeschiedenen Generals Faidherbe General Fevrier zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt wird.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Dr. EMIL FISCHER,

wohnt

Strada Smârdan No. 4.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water levels for various locations like Brestburg, Budapest, Orsova, etc., with columns for dates and measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Hotel descriptions including 'Sugo's Grand Hotel de France' and 'Grand Hotel du Boulevard'.

Kurs-Bericht vom 11. Oktober n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Exchange rate table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berlin', and 'Paris' listing various financial instruments and their values.

Gesang-Verein 'Eintracht'

Sonntag, den 13. Oktober n. St. findet der I. Unterhaltungs-Abend mit Kränzchen

Details about the singing society event, including guest list and ticket information.

Der Vorstand.

Bukarester Turnverein

Notice regarding the funeral of Herr Rudolf Wahnert, including details of the service and burial.

Der Turnrath.

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperială

Täglich

Vorstellungen

Theater Variété

unter der Direction Carl Jordan.

Programm neu und sensationell.

Täglich Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Omnibusse verkehren regelmäßig zwischen Boulevard Elisabeth und Colosseul Oppler.

Vertreter.

For my branch in Craiova I seek a good recommended and cautious person...

Advertisement for Otto Harnisch, Str. Academie 6, featuring 'Prima englische LEDER - RIEMEN' and various machine parts.

Ein junger Mann

mit Kenntnissen der Buchhandlungs- und Papierbranche wird für die Provinz gesucht.

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor. Ecke der Strada Blănari und Bacani I. Stock.

Eine ältere intelligente Frau

sucht eine Stelle als Bonne oder als Stütze der Hausfrau.

PORTLAND - CEMENT

(Fabrikat I. Ranges.)

wie solcher zum Bau der

Wasserleitung in Focșani

in größeren Quantitäten Verwendung findet, offeriert die

Portland-Cementfabrik vormals A. Giesel Oppeln (Deutschland).

Pifante Lectüre für Herren

Amor im Harem, Französische Pikanterien und Lederbissen pr. Bb., Bilder aus dem Harem, Septameron, illust. (confisc. gew.).

R. Jacobsthal, Buchhandlung.

Retoucheur und Copist

findet sofort Aufnahme im photographischen Atelier des Adolf Zelthelm in Focșani.

Einzig und allein Gutes Pilsner-Bräu

Münchener Spatenbier bei John Stiefler, Café Union.

Tüchtiger Negativ-Retoucheur

der auch Aufnahmen versteht, wird sofort engagiert zu erfragen beim Sigm. Schwarz, Calea Rahovei.

Grand Hôtel Regal.

Den P. T. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möbliertes Zimmer, Küche und Waschküche, Restauration, Kellerraum mit 8 Abteilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schöpfen und Brunnen, sowie auch eine schöne und elegant dekorierte Sommerbühne enthaltendes Hotel erbaut habe...

Fahr-Plan

Shipping schedule table for Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, listing routes to Thal and Berg with departure times and days.

Shipping schedule table for routes to Berg, listing departure times and days.

Local services and schedules for routes to Focșani and other nearby locations.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung
 den Gefertigten ausschließlich über-
 tragen wurde, ist in Bukarest
 und Rumänien allein bei der
 Firma:
"LA PATRU SESONE"
 (Inhaber **Max Behren**)
Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, weshalb auch ausführliche Ka-
 taloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verteilung
 kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise be-
 deutend herabgesetzt worden.

W. Benger's Söhne Stuttgart.

Geheime
Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder
 Art, Harnröhren- und weichen
 Fluß, Hautausschläge, heilt
 ohne Berufshörung gründlich
 und schmerzlos

Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sfinx“
 (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in voll-
 ständige Verpflegung genommen.

In Braila
 erteilt erspriechlichen Unter-
 richt in der deutschen Sprache
 und sämtlichen Gymnasial-
 gegenständen ein absol. Jurist.
 — Auskünfte bei **Hrn. Albert**
Sommer in Braila. 746 2

Med. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt
 für Augenkrankheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art,
 Harnröhren- und weichen Fluß
 sowie Folgen der geschwächten
 Manneskraft.

Ordinationsstunden:
 Vorm. von 2—9 u. Nachm. 2—6 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

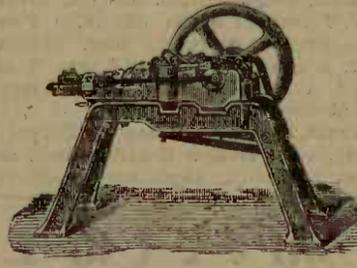
Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.

Präsentirt auf den Ausstellungen zu Erfurt,
 Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die
 sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können.
 Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation
 in drei Hauptzweige, nämlich für
 1. Hitzehere-Einrichtungen, Drahtverzinne-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen,
 2. Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von
 Drahtwaaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel
 sind Drahtzüge, Drahtglock-
 schen, Drahtwascheinrichtungen,
 Drahtverzinne-Apparate,
 Maschinen für Drahtstifte, Ab-
 sagstifte, Sohlknägel, Flach-
 spitzen, Krampen, Verbandsstifte
 etc. und zugehörige Apparate,
 Maschinen für Nieten aller
 Art und alle zur Nietenfabri-
 kation erforderlichen Ein-
 richtungen.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Ver-
 treter für Rumänien **Herrn S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 51
 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Ausführung von
Wasser-Installationen
 genau nach Vorschrift
 der Primarie.
 Billige Preise — bestes Ma-
 terial — schnellste Ausführung.

Ratenzahlungen.
 Großes Lager aller einschlägigen Artikel.
 Gasbeleuchtungsgegenstände.
 Telegrafmaterial.

Teirich & Leopolder
 518 32 136, Strada Berzei (Westseite des Cismagiu)

Makulatur-Papier
 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“

Das grosse Kleider-Magazin für Frauen und Mädchen
 unter der Firma:
Neues Kleidermagazin für Damen
Zur „Pariserin“
Strada Lipscaeni 27.

Besitzt zu jeder Zeit eine reiche Auswahl von sehr modernen Kleidern, aus den besten Stoffen der
 renommiertesten Fabriken Europas, nach den letzten Mustern der Journale angefertigt und mit bewunderns-
 werther Eleganz und Geschmack ausgestattet.

Das Magazin ist im Stande auf Bestellung alle Gattungen Kleider für Frauen und Mädchen
 anzufertigen, da es stets zur Disposition der Besucher ein großes Depot moderner Stoffe hält, Garnituren
 von allen Mänteln bis zur allerfeinsten, einen Confectionair, berüchmt durch seine gute Ausführung und
 durch Sauberkeit der Arbeit

Um allen Anprüfungen des geehrten Publikums zu genügen, hat das Magazin die Einrichtung ge-
 troffen, daß ihm alle 14 Tage Kleidermuster von den ersten Confectionairen aus Paris und Berlin
 zugehen werden. 749 1

NB. Im Interesse des Publikums bitten wir genau auf die Firma: „Die
 Pariserin“ und die Pro des Magazins zu achten, welches einzig in seiner Art besteht
 und sich in keiner Verbindung mit einem andern Magazin dieser Branche befindet.

„Zacherlin“
 das vorzüglichste gegen alle Insekten.
 wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher
 derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.
 Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.
 Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.
 Es befreit aufs schnellste von den Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den
 daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen etc.

Man achte genau: Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine
 Zacherl-Spezialität. 481 12

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depot
J. ZACHERL, Wien I., Goldschmiedgasse 2.

In Bukarest bei Herrn Carl Gersabeck, in der Droguerie J. Ovessa,	In Crajova bei Herrn Ed. Konteschweller, Ap.
bei Herrn E. J. Rissdörfer,	Fr. Pohl,
F.W. Zürner,	Jul. Glatz,
Gustav Rietz,	A. Orawetz,
M. Joanid & Co.,	Aug. Stenner.
P. J. Christescu,	M. Bretner, Apoth.,
M. Economu & Co.,	E. Stiehler, Apoth.,
A. Frank, Apoth.,	Ferd. Eitel, Apoth.,
Aurelius J. Ciura, Apoth.	Basile Curtovich,
D. J. Martinovits,	J. Schimabeck, Apoth.
F. Nirescher,	Fried. Paul,
Victor Thüringer,	Martin Binder.
A. Vartanescu,	Leon Zbyzsewski, Apoth.
Dr. M. Balseane,	Rud. Petelenz, Apoth.
Dr. J. Vasilescu,	M. Lehrer & Sohn.
Merdel Haber.	Sam. Schmettau, Apoth.,
E. Bruckner, Apo h.,	Pharmacie Royal „Vorel“
L. Bistrițianu, Apoth.,	N. Petrescu & Co.
Max Fränkel, Apoth.	M. Kerestes, Apoth.,
Georg Kaufmann, Apoth.	J. Werner, Apoth.
S.R. Petralis, Ap. & Drog.	Fr. Wotsch,
Nicol. Georgiades,	J. Angeloff Konst. Mark.
E. L. Fabin, Apoth.	Gust. Boeck.
Anton Drumer,	C. Bömches Erben,
C. G. Stojanovich.	St. Schwab.
F. Schuler.	Roszipal Jacob Apoth.

Reis- und Wochenlisten stets vorrätig in der
 Buchdruckerei des „Buka-
 rester Tagblatt“.

Erste Wiener
Zauberapparaten-Fabriks-Niederlage
 von
E. KLINGL,
 einzig und allein nur
Wien, I. Mansfiedergasse Nr. 2.
 (Ecke der Kärtnerstraße).

Großes Lager von Zauber-Apparaten für Künstler und Dilettanten.
 Auswahl in Laterna magica und Nebelbilder-Apparaten bester Konstruktion zu den
 billigsten Preisen.

Modell-Dampfmaschinen mit Spiritus-Heizung für die reisere Jugend von fl. 3.50 bis
 fl. 30 und höher.

Reichhaltiges Lager elektrischer und physikalischer Apparate, Induktions-Gele-
 trische-Apparate sammt Element fl. 3.50 und fl. 6.58. Funken-Induktoren fl. 8 und
 fl. 12. Seisler'sche Röhren von 75 kr. aufwärts.

Transportable Zimmer-Telegraphen, komplet sammt 10 Meter Leitung und Taster,
 alles sehr sauber gearbeitet, fl. 5.50.

Neuestes! Interessant und nützlich: **Dezies-Sicherheits-Vortemonaie** mit drei-
 fachem Geheimverschluß, von fremder Hand absolut nicht zu öffnen, unüber-
 trefflich für Scherzwerten, auch sehr passend als Präsent, nur in feinsten Ausführung per Stück fl. 3.50

Neu! Die verschwendene Dame; ein kleiner Scherz für jede Gesellschaft in sehr hübs-
 cher Ausführung mit leicht verständlicher Erklärung per Stück 60 kr.

Neu! Aprilscherze! sehr originell. Mechanische Kravatten-Nadeln mit Sprig-
 vorrichtung per Stück 90 kr. und fl. 1.25.

Chamaeleon-Wetterbild. Amüsant und praktisch für jedermann, per Stück 50 kr.

Photographische Apparate in äußerst sauberer und praktischer Zusammenstellung, ganz kom-
 plett mit leicht faßlicher Gebrauchsanweisung fl. 22, 30, 48, 63.

Große Auswahl und stets Neuheiten in **Tag- und Dezies-Gegenständen** aller Art. Auszugs-
 Preisliste gratis und franco. Versand nur gegen bar oder Postnachnahme und direkt zu beziehen von

E. KLINGL, Wien, I., Mansfiedergasse Nr. 2,
 norm. Tegetthoffstrasse Nr. 3.